

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste No. 6193)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2145

Ahrensburg, Dienstag, den 21. März 1893

16. Jahrgang.

## Die Militär-Kommission des Reichstages

hat am Freitag die zweite Lesung der Militärvorlage beendet, auch diese ist, wie schon vorausgesehen war, völlig resultatlos verlaufen. Herr v. Hammerstein (kons.) trat für die Bewilligung der Regierungsvorlage ein, indem er betonte, daß Deutschland im Stande sei, die Kosten zu tragen. Das in dem Antrag Bennigsen liegende Angebot sei ungenügend. Abg. Richter (frei.) führte aus, daß das Angebot Bennigsen's 49 000 Mann von den von der Regierung geforderten 84 000 Mann enthielte und fast zwei Drittel der von der Regierung geforderten Kosten in sich schließe. Für seine Partei sei der Antrag unannehmbar, sie könne die Verantwortung für die daraus entstehenden neuen Steuern nicht übernehmen. Er habe erwartet, daß ein so großes und weitgehendes Angebot wie das Bennigsen'sche von der Militärverwaltung nicht so entschieden abgelehnt worden wäre und ziehe daraus den Schluß, daß mit der gegenwärtigen Regierung über nichts zu paktiren sei. Der Militärabsolutismus erkenne den Konstitutionalismus nur soweit an, als er sich als eine Geldbewilligungs-Maschine beweiße.

Reichskanzler von Caprivi weist den Vorwurf des Militärabsolutismus zurück, die Regierung habe über Alles Rede und Antwort gestanden. Es handle sich um Deutschlands Erhaltung und in solcher Frage dürfe man sich nicht lediglich ablehnend verhalten. Die Abgg. v. Keudell (Reichsp.) und v. d. Schulenburg (kons.) befürworten die Vorlage, die Militärverwaltung habe den Beweis der Wichtigkeit ihrer Forderungen erbracht. Abg. v. Bennigsen hält das Schicksal der Vorlage für entschieden, hält aber die Hoffnung auf eine Verständigung aufrecht,

sei es mit diesem oder mit einem neu zu wählenden Reichstag. Es sei nicht das erste Mal, daß die Regierung erklärt habe, nur das Unentbehrliche gefordert zu haben und doch habe sich mehr als einmal herausgestellt, daß die Regierung schließlich wesentlich nachgeben konnte, ohne der Armee zu schaden. Eine Vermehrung der jährlichen Präsenz um rund 50 000 Mann, wie sie sein Antrag biete, sei seit 1861 nicht von der Regierung in Aussicht genommen und nie vom Reichstage für möglich gehalten worden. Notorisch seien in der freisinnigen Partei und im Zentrum einige Mitglieder vorhanden, die Scheu vor einem Konflikt hätten, ganz unmöglich aber wäre es, im Reichstage eine Mehrheit zu finden für eine Summe, die sein Angebot noch übersteige. Die Regierung möge erwägen, welcher wüster Wahlkampf beim Mangel einer Verständigung eintreten würde, die Mehrheit der Parteien stimme in der Frage nicht mit der Regierung überein. Mit seinem Angebot würde die französische Rekrutenquote und Friedenspräsenz überschritten.

Reichskanzler v. Caprivi erklärt, daß die Frage nicht vom Parteistandpunkt aus betrachtet werden dürfe, die Vorlage wende sich an das Vaterland. Er übernehme die volle Verantwortung für die Vorlage auf sich, obgleich er die Waterschaft derselben nur zum geringen Theile beanspruchen könne, die Einzelheiten seien nicht sein Werk. Das Dasein Deutschlands sei so bedeutungsvoll, daß alles andere dahinter zurücktrete. Abg. Richter weist darauf hin, daß das Angebot seiner Partei 25 000 Mann Rekruten und 450 000 Mann Kriegspforte umfassend und hiezu Millionen, als hierfür erforderlich seien. Die Regierung habe die Vorlage ohne jede Fühlung mit dem Parlament und ohne jede Rücksicht auf die Volksstimmung ein-

gebracht. Es folgt die Abstimmung. Der Antrag Richter zu § 1, wonach für die Fußtruppen die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden soll, wird gegen 5 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen die 4 Freisinnigen und ein Volksparteiler. — § 1 der Regierungsvorlage, welcher die Friedenspräsenz ausschließlich der Unteroffiziere auf 492 068 Mann erhöhen will, wird gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dafür waren die 5 Konservativen und der Freikonservative v. Keudell.

Artikel 1 des Antrags Lieber, der die Präsenz unter Ausschließung der Unteroffiziere auf 420,031 normiren will, wird gegen die acht Centrumsstimmen abgelehnt. — Der Antrag Bennigsen, der eine Präsenz von 462 000 Mann ohne die Unteroffiziere verlangt, wird gegen drei nationalliberale und zwei polnische Stimmen abgelehnt.

§ 2 des Antrags Richter, der die jetzige Präsenz beibehält, wird gegen drei freisinnige und eine volksparteiliche Stimme abgelehnt. Der Abg. Hinge enthält sich über die Präsenz ziffer vorläufig der Abstimmung. Hiermit ist Alles abgelehnt und die weitere Berathung gegenstandslos geworden.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. In Bezug auf das mit Tanzvergügen verknüpfte Vereinswesen ist eine in der Revisionsinstanz erfolgte Entscheidung des Strafsenats des Kammergerichts als höchsten Gerichtshofs für die Landesstrafgesetzgebung von grundsätzlicher Bedeutung. Die Vorstandsmitglieder eines Vereins waren nämlich auf Grund des Thatbestandes, daß sie zwei junge Mädchen an einem Tanzvergügen den Vereins ohne vorherige Aufnahme in den letzteren lediglich auf Grund von bezahlten Einlaßkarten, die als Mitgliedsarten gelten sollten, hatten teilnehmen lassen, wegen Veranstaltung eines öffentlichen Tanzvergügens ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis angeklagt, vom Schöffengericht auch deswegen zu einer Geldstrafe verurtheilt, von der

Strasskammer zu Jhehoe aber in der Berufungsinstanz unter der Begründung freigesprochen worden, daß immerhin eine vorüberige Aufnahme in den Verein stattgefunden habe. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, welche auch die Oberkaassanwaltschaft für begründet erachtete, da dergleichen Manipulationen lediglich Verschleierungen von Gesetzesübertretungen bilden und von manchen Vereinen mit besonderer Vorliebe betrieben werden, einerseits um sich Einnahmen durch Entregelder von Nichtmitgliedern zu verschaffen, und andererseits, trotzdem der gesetzlich erforderlichen Anmeldung und Einhaltung der polizeilichen Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit zu entgehen. Der Senat des Kammergerichts hob hierauf, indem er sich diesen Ausführungen anschloß, die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweitigen Entscheidung in die Vorinstanz zurück, indem er unter Anderem namentlich darauf hinwies, daß sich der Vorderichter in Bezug auf die Aufassung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit einem Rechtsirrtum hingegeben habe, und indem Jedermann durch Lösung einer Einlaßkarte an dem Tanzveranstaltungen teilnehmen konnte, sei letzteres ein öffentliches geworden.

\* Ahrensburg, 20. März. Gestern Morgen, schon rechtzeitig, versorgten Boten der antisemitischen Partei die Bewohner unserer Gegend mit Lektüre für den Sonntag, in Gestalt von Flugblättern, die mit vollen Händen vertheilt wurden. Besonders überreicht wurde Jedem noch eine Eintrittskarte zur Versammlung, die Abends 7 Uhr in Schandendorfs Hotel stattfinden sollte. Es sollte ein Vortrag über „Die Judenfrage“ stattfinden mit nachfolgender Diskussion. Soweit die Redebeiträge hier zur Rettung des Vaterlandes beitragen sollte, mißlang das Vorhaben, denn als die Sache vor sich gehen sollte, enthielten Schwierigkeiten mit dem Lokalbesitzer, so daß die Versammlung unterbleiben mußte. — Die Antisemiten waren mit dem 2 Uhr-Juge mit einem zahlreichen agitatorischen Generalstabe eingerückt und hatten zunächst Nachmittags eine Versammlung in Groß-Sanddorf abgehalten, die aber nur sehr schwach besucht gewesen sein soll.

—\* Der neu ausgegebene, vom 1. bis 30. April gültige Fahrplan der Lübeck-Hamburger Bahnen thät die Abgangs- und Ankunftszeiten der Züge nach der vom 1. April an gültigen mittel-

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola. 33  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Frau Digby kam in ihr Zimmer, noch in ihrer eleganten Theater toilette. „Setzen Sie sich, Cora,“ sagte sie mit mehr Ruhe, als die Veranlassung ihres Besuchs eigentlich zuließ. „Ich bin gekommen, Sie über etwas zu fragen, und hoffe, daß Sie mir die Wahrheit sagen, Cora,“ hub Frau Digby an und beobachtete ruhig Coras aufgeregtes Gesicht. „Wo sind Sie mit dem Herzog von Dunbar bekannt geworden?“ „Ich kenne ihn so gut wie garnicht,“ antwortete das Mädchen. „Und doch können Sie ihm in meinem Hause und während meiner Abwesenheit sogar eine lange geheime Unterredung gewähren?“ „Ich bin nicht gewöhnt zu lügen!“ antwortete Cora in selbstsam hartem Ton. „Damit geben Sie zu, daß Sie Unrecht gethan haben, und sehr, sehr viel zu gestehen und deshalb um Verzeihung zu bitten haben,“ sprach Frau Digby mit halb triumphirender, halb besorgter Miene. „Vielleicht giebt es eine viel mildere Auslegung für mein Zugeständniß,“ erwiderte Cora mit Würde in ihrem ganzen Ton und Wesen. „Wenn es nun wahr wäre, daß der

Herzog von Dunbar während Ihrer Abwesenheit ohne mein Zuthun, mich besuchte, da wäre es wohl kaum ein Verbrechen, daß ich ihn nicht sofort wieder aus ihrem Hause wies, noch bevor es Zeit hatte, mir seinen Besuch zu erklären. Ist das ein Vergehen, Frau Digby?“

Die Lady zögerte, denn sie war sich recht gut bewußt, daß dem Anscheine nach Coras Worte auf Wahrheit beruhten.

„Doch müssen Sie fühlen, daß es sehr unschicklich von Ihnen ist, in meiner Abwesenheit Besuche anzunehmen,“ sagte sie forschend.

„Es lag auch garnicht in meiner Absicht, es geschah ganz ohne mein Wissen,“ lautete die Antwort. „Ich hatte keine Ahnung von des Herzogs Besuch, ich glaube nichts anders, als daß er mit Ihnen und Miß Digby in seiner Loge saße. Ich hatte in der That noch keine zwanzig Worte mit ihm gewechselt.“

„So sind Sie schon früher mit ihm zusammengetroffen?“ fragte die Lady.

„Allerdings habe ich ihn ein Mal gesehen, und habe ihn, als ich ihm einst im Gebirge begegnete, um eine kleine Günst gebeten,“ erwiderte das Mädchen stolz. „Das war mein einziges Zusammentreffen mit dem Herzog. Ich wußte damals garnicht, daß er der Herzog von Dunbar war.“

Frau Digby war etwas betroffen. Sie hatte ihr Wort gegeben, die elternlose Waise über ihr vergangenes Leben nicht mit Kreuz- und Querfragen belästigen zu wollen, und

sie wagte kaum nach der Bedeutung dieser Auspielung zu fragen, obgleich sie viel darum gegeben hätte, alle Einzelheiten dieser geheimvollen Zusammenkunft zu erfahren.

„Miß Cora,“ fuhr sie deshalb mit sanfterer Stimme fort, warum wollen Sie mir nicht die Wahrheit über Ihre Vergangenheit mittheilen? Halten Sie es nicht für besser, eine ältere Dame, die Ihnen rathen kann, zu ihrer Vertrauten zu machen?“

Frau Digby hätte vielleicht das Gewünschte erreicht, wenn ihr Ton ein aufrichtiger gewesen wäre. So aber wich Cora instinktmäßig vor der Fülle, die ihr gestellt war, zurück.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für das Interesse, das Sie an mir nehmen,“ erwiderte sie ruhig, „aber ich möchte lieber über die Vergangenheit schweigen. Die Erinnerung daran ist zu schmerzlich, und es sind so viel Andere darin verwickelt, daß es gewissermaßen Verrath wäre, ihre Namen zu nennen.“

„Wenn Sie sich über die Vergangenheit nicht aussprechen wollen, so können Sie sich doch wenigstens meinen Wünschen fügen. Bedenken Sie wohl, daß ich Sie bereitwillig und ohne weitere Frage mit meiner Tochter in nähere Berührung gebracht habe, und es ist daher sehr notwendig, daß Ihr ganzes Betragen ein tadelloses sei.“

„Sie brauchen keine Furcht zu hegen, Frau Digby! Ihre Tochter wird keinen Schaden von meinem Umgang haben,“ er-

widerte Cora stolz, „und so lange ich in Ihrem Hause bin, werde ich mich stets der Hausordnung fügen, wenn nichts Unbilliges von mir verlangt wird.“

„Worüber Sie sich selbst zum Richter machen wollen, wie mir scheint!“ entgegnete Frau Digby erregt.

„Nein, ich würde Sie selbst darüber entscheiden lassen,“ sagte das unerschrockene Mädchen. „Wenn ich ein freies Mitglied Ihrer Familie sein soll, so muß ich natürlich meinen eigenen Gefühlen folgen, es sei denn, daß Sie direkten Befehl zum Gegentheil geben. Wenn Sie nicht wünschen, daß ich einen Ihrer Gäste empfangen, warum sagen Sie es mir alsdann nicht? Ich unterwerfe mich gern, besonders unter der Bedingung, daß Sie mir erlauben, es Sir Fulke zu sagen, damit er mich nicht für albern und eigensinnig halte.“

Frau Digby wurde roth vor Aerger. „Ich verstehe,“ sagte sie. „Sie haben, wie Sie sehr gut wissen, einen Rückhalt an Sir Fulke.“

„Und doch haben Sie selbst mir versichert, daß Sie mich gern und aus freien Stücken in Ihr Haus aufnehmen . . . . . sonst würde ich nie darauf eingegangen sein,“ verteidigte sich das Mädchen.

„Allerdings war ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet,“ versetzte Frau Digby verlegen, „aber ich kann Ihnen meine aufrichtige Güte nicht besser beweisen, als dadurch, daß ich Sie von dem zurückhalte, was

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



dagegen könne man regierungsseitig über den Antrag Vennigen in Erwägungen eintreten. Bestimmte erklärte aber der Kanzler, daß die verbündeten Regierungen unter allen Umständen entschlossen seien, an der verfassungsmäßigen Grundlage der Dienstpflicht nicht rütteln zu lassen. — Mit diesen Erklärungen des leitenden Staatsmannes sind die Aussichten auf eine Verständigung in der Militärfrage gewiß nicht gemachsen. Der Reichstag erörterte im ersten Theile seiner Donnerstagssitzung den zwischen Deutschland und der südamerikanischen Republik Columbia abgeschlossenen Handelsvertrag. Die von mehreren Seiten vorgebrachten Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Abkommens wurden vom Staatssekretär v. Marschall widerlegt; in die Debatte spielte außerdem eine ziemlich lebhaftes Polemik über den russischen Handelsvertrag hinein. Der Vertragstext ging schließlich an eine Commission von 14 Mitgliedern. Die weitere Erörterung wurde durch die erstmalige Erörterung der Novelle zum Unterstützungswohnungs-Gesetz geführt; die Verhandlungen liegen erkennen, daß die Annahme der betreffenden Vorlage gesichert ist.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn wirbelt die Behauptung des oppositionellen Abgeordneten Abooth, das Ministerium Tisza habe im Jahre 1884 beim Vatikan Schritte unternommen, um denselben zu einer der ungarischen Regierung günstigen Stellungnahme bei den Wahlen zu veranlassen, viel Staub auf. In der Donnerstagssitzung des Unterhauses wurde nun vom Ministerpräsidenten Welerle in Beantwortung einer diese Angelegenheit betreffenden Interpellation der Abgeordneten Pazmany eine längere Erklärung „losgelassen“, die allerdings gerade nicht gegen die sensationelle Behauptung Abooths spricht. Zwar soll nach den Versicherungen Welerles die Anregung des damaligen ungarischen Cabinetes beim Vatikan nur vertraulicher Natur gewesen sein, aber es steht doch fest, daß die Intervention des Papstes im ungarischen Wahlkampfe von 1884 vom Ministerium Tisza angeregt worden ist. Das Bekanntwerden dieser interessanten Thatsache kann jedenfalls nur dazu beitragen, das politische Ansehen des Vatikan zu erhöhen.

#### Frankreich.

Zules Ferry, der erst kürzlich gewählte Senatspräsident, ist am Freitag plötzlich, noch nicht 60 Jahre alt, gestorben. Er erlag einem Herzleiden, das sich plötzlich entwickelt hatte und dessen Ursache das Attentat ist, das 1888 von einem Saloberrückten auf ihn gemacht wurde. Die Revolverkugel, die an einer Rippe abprallte, führte eine Kontusion des Herzens herbei. Die Republik erleidet durch seinen Tod einen fühlbaren Verlust.

#### Italien.

In Rom werden die Vorbereitungen zum glanzvollen Empfange des deutschen Kaiserpaars eifrig fortgesetzt. U. A. geht man an die Freilegung des Palastes des Kaisers Augustus auf dem palatinischen Hügel. Kaiser Wilhelm soll dann der erste sein, welcher die ehemalige Wohnstätte des ersten römischen Kaisers betritt.

#### Belgien.

In Gent, der Hochburg der helgischen Sozialisten, fand am Mittwoch Abend wieder ein blutiger Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Polizei und Gendarmen statt. Nachdem in einer Sozialistenversammlung der Generalausstand bei Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts verhandelt und beschlossen worden, zogen die Arbeiter, das „Ausstandslieb“ singend, durch die Stadt. Retende Gendarmen und Polizei forderten sie

zum Auseinandergehen auf, schließlich wurden die Arbeiter mit Säbelhieben auseinander getrieben, so daß die Zahl der Verwundeten, obwohl die Sozialisten flohen, eine große ist.

In der bereits gemeldeten Verhaftung des Anarchisten Schoupppe in Brüssel wird noch geschrieben: Die drei Pariser Geheimpolizisten, bestehend aus dem Inspektor der öffentlichen Sicherheit in Paris Herrn Lebreton und zwei Agenten, welche am Montag den gefährlichen Dynamitbold Schoupppe hier selbst festnahmen, haben seitdem ihre Zeit noch reeller ausgenutzt. Sie entdeckten unter anderem, daß der Anarchist Meunier, einer der Urheber des Dynamitattentats in dem Restaurant Vervy in Paris, sich bei dem in Schaarbeel (einer Vorstadt Brüssels) wohnenden Bruder des Verhafteten Schoupppe verborgen hielt und sofort wurde von ihnen beschossen, das Haus dieses Bruders sorgfältig zu übermachten. Am Dienstag Abend gegen 10 Uhr bemerkten sie, wie ein Mann, der genau dem von ihnen gesuchten Meunier glich, vorsichtig dem Hause sich näherte und in dasselbe sich begab, und nunmehr drangen die drei Beamten in die Wohnung des Schoupppe ein. Der letztere, der sich ihnen entgegenstellte und sich verteidigen wollte, war im Nu zu Boden geworfen und gefesselt, als man ihn aber fragte, wo sich Meunier befände, erklärte er trotz, denselben nicht gesehen zu haben. Alle Nachforschungen nach Meunier blieben auch thatsächlich vergeblich, es war demselben jedenfalls gelungen, über die Mauer im Hof zu klettern und sich aus dem Staube zu machen. Die Staatsanwaltschaft, welche unverzüglich von der Entdeckung Meuniers und der Verhaftung Schoupppes benachrichtigt wurde, befaßt nunmehr, daß auf der Stelle bei Schoupppe eine Hausdurchsuchung vorgenommen würde, und bereits in derselben Nacht brachen mehrere Polizeibeamte von Schaarbeel, begleitet von den drei Pariser Geheimpolizisten, auf, um jenen Befehl auszuführen. Hierbei machten denn die Beamten außerordentlich interessante und wichtige Entdeckungen. Zunächst fanden sie eine große Menge von Werthgegenständen, die, wie Herr Lebreton sofort erklärte, seiner Zeit in Frankreich in einem Schloße gestohlen worden waren, welches die Anarchisten nach der Ausplünderung in Brand gesteckt hatten. Des weiteren entdeckte man verschiedene geladene Revolver von 10 Millimeter, falsche Schlüssel und falsche Bärte und endlich auch zwei Höllenmaschinen, welche mit der größten Vorsicht nach dem Polizeikommissariat gebracht wurden. Hierauf wurde der zuletzt verhaftete Schoupppe — er heißt Julius und sein Bruder Placide mit Vornamen — nochmals verhört, und da gestand er schließlich, daß er alle jene Gegenstände von Meunier erhalten hätte. Wo der letztere dagegen sich aufhielt, das wollte er absolut nicht wissen. In Folge der bei Julius Schoupppe gemachten Entdeckungen wurden sofort noch weitere Hausdurchsuchungen bei bekannten Anarchisten vorgenommen, dieselben verliefen jedoch sämtlich resultatlos. Die Staatsbehörde legt der ganzen Angelegenheit eine große Bedeutung bei. Sie hat die feste Ueberzeugung, daß Schoupppe und Meunier im Begriffe standen, in Brüssel ein größeres Dynamitattentat zu verüben, und sie giebt sich auch daher alle erdenkliche Mühe, um des noch flüchtigen Meunier habhaft zu werden. In jener Annahme wird sie noch dadurch bestärkt, daß auch der famose Dynamitbold Mathieu in Brüssel gesehen worden ist, auf den eben sowie auf seinen Kollegen Meunier von den drei Pariser Geheimpolizisten augenblicklich eifrigst Jagd gemacht wird.

#### Rußland.

Zwei Pastoren des livländischen Gouverne-

ments wurden vor. Woche von dem Bezirksgericht in Riga wegen Vollziehung kirchlicher Handlungen nach lutherischen Ritus an Angehörige der orthodox-griechischen Kirche verurtheilt; der eine wurde unter Aberkennung der geistlichen Würde zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, der andere erhielt einen strengen Verweis und wurde auf sieben Monate vom Amte suspendirt.

Der „Kreuzzeit.“ wird folgender Vorfall mitgetheilt: In Neval hat ein Herr v. B. eine Französin zu sich als Gesellschafterin seiner Tochter ins Haus genommen. Vor einigen Tagen gehen die beiden jungen Damen in lebhaftem französisch geführtem Gespräch über die Straße. Da fühlt die eine plötzlich einen heftigen Schlag auf dem Rücken. Wie sie sich entsetzt umblidt, steht ein Russe, offenbar einer der neu zum Erbsatz der Deutschen herangezogenen Beamten, vor ihr, mit noch gehobenen Stock: „Ich werde euch verfluchen deutschen Weiber lehren, auf der Straße deutsch reden!“ ruft er ihnen russisch zu. Die Damen retteten sich in das nächste Haus. Später angestellte Untersuchungen sind so geführt worden, daß man jenen eblen russischen Stockhelsen, der nicht einmal deutsch und französisch dem Klange nach unterscheiden kann, bisher nicht hat auffinden können.

Petersburger Meldungen lassen erkennen, daß die Gerüchte über das angeblich bevorstehende Scheitern der Handelsvertrags-Unterhandlungen zwischen Deutschland und Rußland völlig unbegründet sind. Im Gegentheil, die Verhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf und interessiert sich besonders der russische Finanzminister für einen erprießlichen Ausgang derselben. Der Minister ist zu den möglichsten Zugeständnissen bereit, obwohl einige der deutschen Vorschläge in Petersburg keine Annahme finden dürften.

#### Mannigfaltiges.

Von einem großen Hunde ist am Dienstag in Spandau auf der Straße ein achtjähriges Mädchen entleichtlich zugerichtet worden. Das wüthende Thier, welches das ahnungslos dahingehende Kind überfiel, hatte sich in dessen Gesicht förmlich festgebissen und konnte von erwachsenen Personen nur durch wüthige Hiebe von seinem Opfer vertrieben werden. An der einen Kopfseite sind dem armen Kinde die Fleischtheile fast ganz losgerissen worden, so daß es bis zur Unkenntlichkeit entstell ist.

Mit einer förmlichen Schlacht, welche sich mitten in der Stadt abspielte, schloß der am Dienstag in Spandau stattgehabte Jahrmak ab. Eine Schaar Bauernburshen, die betrunken waren, fing mit häßlichen Arbeitern Streit an, und bald entstand eine großartige Kampfszene, bei welcher Messer, Knüttel und andere Gegenstände ausgiebig zur Anwendung gebracht wurden. Mehrere Personen sind verwundet worden; einem Knecht ist das Gesicht vollständig aufgeschlitt. Mehrere Bürger, Inhaber von Geschäften, mußten ihr Haus mit Gewalt gegen die andrängende Menge schützen. Die Polizei hat schließlich die Hauptthäterschreiber verhaftet.

Humor im Krankenhaus. Der Siegnitzer Anzeiger berichtet: Eine nichtige Küchenfee hatte sich einen bösen Finger zugezogen und war infolge dessen gezwungen, Aufnahme im städtischen Krankenhaus nachzusuchen. Hier verschlimmerte sich der Zustand des Fingers so sehr, daß sich der Krankenhausarzt zur Amputation desselben gezwungen sah. Unter Assistenz eines zweiten Arztes wurde die Amputation in voriger Woche vollzogen und das Mädchen chloroformirt. Die Dosis war vielleicht etwas zu stark gewesen, denn die Patientin erwachte nicht sobald aus ihrem

tobähnlichen Zustande. Verschiedene Mittel waren schon probirt, und die Aerzte begannen bereits ängstlich zu werden, als sich einer derselben zu dem Ohre des Mädchens neigte und ihr zurief: „Marie, die Soldaten kommen!“ Und siehe da, das half. Die Beherrscherin des Reichthums schlug mit einem Male ihre Augen auf und schaute verwundert ihre Umgebung an.

Fräulein Lokomotivführer. Fräulein Ida Helvit, so erzählen amerikanische Blätter, die einzige Lokomotivführerin der Welt, wird den ersten Zug über das Weltausstellungsgebiet in Chicago fahren. Sie hat sich für diese Gelegenheit ein spanisches Kostüm aus dem 14. Jahrhundert anfertigen lassen, das ihr, da sie eine hübsche Dame ist, sehr gut steht. Sie wird, wie die Zeitungen meinen, unzweifelhaft eine der Hauptanziehungskräfte der Weltausstellung sein. Noch bevor sie lange Kleider trug, wußte sie mit der Handhabung der Lokomotive so gut Bescheid, wie ein alter Lokomotivführer. Sie fährt gegenwärtig auf der „Cairo-Little-Nanawha“-Bahn, welche die „Baltimore-Dhu“-Bahn mit dem weltwärtigen Sagemühlen-Bezirk verbindet. Fräulein Hewitt's Vater ist mit Haupteigentümer der Bahn. Ein Beamter der Genossenschaft der Lokomotivführer in Chicago erklärte, daß Fräulein Hewitt zu jeder Zeit in die Genossenschaft aufgenommen würde, falls sie darum nachsuchen sollte. Trotz ihrer männlichen Beschäftigung hat sich Fräulein Hewitt alle Weiblichkeit bewahrt; jedenfalls kann sie weibliche Arbeiten ebenso gut und vielleicht noch besser verrichten, als manche Andere.

Originelles Gnadengesuch. Die Wittwe P. in Tschidzig hat sich, wie aus aus Grünberg berichtet wird, mit einem Bittgesuch an den Kaiser gewandt. In ihrem Schreiben bittet dieselbe um Ueberlassung eines „ausrangirten Eisenbahnwagens“, den sie als Wohnung benutzen könnte. Der Amtsvorsteher ist beauftragt worden, über die Verhältnisse der Frau Bericht erstatten.

#### Litteratur.

Ein in jeder Familie unentbehrliches Blatt ist die im 41. Jahrgang erscheinende „Berliner Gerichtszeitung“; denn wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen, und vor solchen Schaden an Ehre und Vermögen bewahrt die „Berliner Gerichtszeitung“ ihre Leser durch Belehrung in Rechts- und Gesetzeskenntniß, sowie durch eingehende Auskunft in Briefkasten über schwierige Rechtsfälle. Mit ihrem Hauptzweck, Rechts- und Gesetzeskenntniß zu verbreiten, verbindet die beliebte Zeitung die Aufgabe, ein hervorragendes Unterhaltungsblatt zu sein, indem sie im Feuilleton die besten Romane, Novellen u. s. w. von bedeutenden Schriftstellern veröffentlicht. Der lokale Berliner Theil, Kunstnachrichten, Politik, Land- und Reichstagsbericht, vermischte interessante Nachrichten von nah und fern u. v. a. m. haben in ihrer eigenartigen, übersichtlichen Bearbeitung viel zur Beliebtheit der „Berliner Gerichtszeitung“ beigetragen. Durch ein Probeabonnement auf die „Berliner Gerichtszeitung“, in der Post-Zeitungsliste unter Nr. 911 aufgeführt, welches jede deutsche Postanstalt für 2 Mark 50 Pfennige für das Vierteljahr entgegennimmt, sollten alle, welche das gediegene Blatt noch nicht kennen, von dessen Nützlichkeit in Bezug auf Jedermann unentbehrliche Rechtsbelehrung sowie von seinem sonstigen höchst interessanten Inhalt Kenntniß nehmen. — Als Beweis für die Gebiegenheit des Feuilletons dieser Zeitung erhält jeder Abonnent nach Einbindung seiner Abonnementsquittung zwei sehr gute Romane in Buchform, die bereits früher in der Zeitung veröffentlicht wurden, franko und gratis zugesendet.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrenburg.

„Ist es möglich?“ sagte sie und reichte ihm ungezwungen die Hand. „Was führt sie hierher? Sicherlich ist sie — Cora meine ich — nicht so weit gereist, oder ist Lord...“ Sie stockte, denn die Stirn des jungen Mannes verfinsterte sich. „Nein, der Zufall führte mich her.“ versetzte Rupert. „Darf ich eine gleiche Frage an Sie richten?“ fuhr er fort, als wolle er der Unterhaltung eine andere Wendung geben. „Bei Ihnen ist es jedenfalls etwas Anderes...“ Sie können nach Belieben herumreisen wo Sie wollen.“ Marian schüttelte traurig den Kopf. „Leider muß ich sagen, daß das nicht der Fall ist. Mein Vater ist in Folge eines unglücklichen Sturzes sehr leidend und deshalb von den Ärzten auf einige Zeit hierhergeschickt worden. Ich ließ mir freilich nicht träumen, daß ich einem bekannten Gesicht hier begegnen würde.“ fuhr sie halb verlegen fort, „aber mir wurde gesagt, daß Lady Emily und ihre Nichte hier seien, und ich fürchte mich vor dieser Begegnung, obgleich sie für unvermeidlich halte.“ „Ein großherziges Mädchen kommt leicht über solche Unannehmlichkeiten hinweg, Lady Marian.“ erwiderte er. „Kennen Sie Miß Cora?“ fragte Marian rasch. „Und wollen Sie mir sagen, aus welchem Grunde das unglückliche Mädchen die Beschüger ihrer Jugend so früh verließ?“ „Das ist nicht so leicht zu sagen,“ erwiderte Rupert ernst. „Ich habe Cora als

kleines Kind aus einem fernen Lande von halb wilden Eingeborenen förmlich gekauft und zu meiner Mutter in Bremen gebracht, um Cora der Barbarei und dem Glende zu entziehen.“ „Wie kam Miß Cora zu den halb wilden Menschen?“ frug Marian erstaunt. „Ein englisches Schiff war dort untergegangen und die Eingeborenen hatten das Kind aus den Wellen gerettet. Ich liebte Cora erst wie mein Kind, und als sie zur Jungfrau heranwuchs, da schwor ich mir im Stillen, daß keine Andere als Cora meine Frau werden sollte... bis ich erfuhr, daß sie bei der ersten Versuchung, bei der ersten Aussicht auf Pracht und Reichthum mich vergessen hatte!... Und dennoch konnte ich sie nicht aufgeben. Ich folgte ihr nach England. Ich sparte weder Zeit noch Mühe bis ich ihre Heimath entdeckt hatte. Stellen Sie sich vor, was ich empfand, als sich die Verlorene beim Wiedersehen mir in den schwärzesten Farben zeigte.“ Marian hatte dieser leidenschaftlichen Rede mit bang klopfendem Herzen zugehört und sie konnte nur zu schmerzlich mit ihm empfinden. Sie wagte nicht zu reden, aus Furcht, er konnte ihr eigenes Geheimniß errathen. „Ich sehe, daß meine Erzählung Sie nur gelangweilt hat, Lady Marian,“ sprach der junge Mann traurig. „Verzeihen Sie mir.“ „Nicht doch! Sie befinden sich im sehr

Irrethum.“ sagte sie leuzend. „Ich kann Ihren Kummer nur zu gut mitempfinden... ja, nur zu gut!“ wiederholte sie leise, als die ganze bittere Erinnerung an die Vergangenheit ihr plötzlich durch den Sinn giug. „Dank, tausend Dank!“ erwiderte er feurig. „Gott verhüte, daß Sie so zu leiden haben wie ich.“ „Vielleicht finden Sie Trost bei einer Würdigeren,“ entgegnete sie theilnehmend. Rupert blickte sie mit ernster Theilnahme an und sagte: „Lady Marian, es ist wohl unmöglich. Ich habe Cora zu sehr geliebt, um an einer dasselbe Gefallen zu finden. Ach, Lady Marian, die menschliche Natur mit all ihren Leidenschaften ist in allen Schichten der Menschheit dieselbe! Natürlich können Sie nur jene Ihrer eigenen Sphäre beurtheilen, und ich hoffe, daß Sie in Kurzem in einer Liebe Ihr Glück finden werden. Wenn ich irgend welche Nachrichten für Sie habe, werde ich dafür sorgen, daß dieselben Sie sofort erreichen und Ihre Besorgnisse zerstreuen.“ fügte er sanft hinzu. Und leicht die Hand drückend, die sie ihm reichte, wandte er sich ab und verschwand in den Gebüsch, während Lady Marian in einem Zustand unerklärlicher, trauriger Enttäuschung zurückblieb.

#### XLVII.

„Frau Digby, ich hoffe, daß Ihr junger Schützling nicht krank ist?“ fragte der Herzog von Dunbar bei seinem zweiten Besuch nach dem denkwürdigen Theaterabend. Frau Digby empfand ein gewisses Unbehagen, und ihre Tochter wurde roth vor Aerger und Eifersucht über diese unvollkommene Anspielung auf ihre verachtete und doch gefürchtete Nebenbuhlerin. „D nein, krank ist sie nicht,“ sagte die Lady zögernd; „sie ist nur mit ihren Studien beschäftigt... und Sie wissen vielleicht nicht, daß sie nur bei besonderen Gelegenheiten in unserem Kreise zu erscheinen wünscht.“ „Ich glaubte, sie sei Ihr Müdel, Frau Digby, und wenn ich mich nicht irre, sah ich sie vor Kurzem in einer von Sir Zulfes Gesellschaften,“ lautete des Herzogs kühle Antwort. „Ja, mein Onkel hat es ganz besonders gewünscht,“ sagte Frau Digby, „aber sie weicht immer jeder Berührung mit Fremden aus, wahrscheinlich ihrer völlig dunkeln Herkunft halber und aus Furcht, daß sie gelegentlich ein Mal darüber befragt werden könnte.“ (Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Februar. Geboren Am 2. Sohn dem Zimmermann Claus Hinrich Jochim Anaa zu Ahrensburg. 4. Tochter dem Kupferer Claus Hinrich Otto Eggers zu Bierbergen, Gemeinde Ahrensfelde. 6. Tochter dem Zigarrenarbeiter Jochim Christian Reinhold zu Ahrensburg. 7. Sohn dem Fuhrer Hans Friedrich Ferdinand Ahlers zu Zimmerhorn. 8. Tochter dem Kaufmann Johann Heinrich Conrad Schotte zu Ahrensburg. 12. Tochter dem Zimmermann Conrad Heinrich Wilhelm Anderlon zu Ahrensburg. 14. Sohn dem Maurer Hans Hinrich Gerken zu Zimmerhorn. 16. Tochter dem Fuhrmann Hans Hinrich Drenckhahn zu Ahrensburg. 19. Sohn dem Arbeiter Hans Claus Friedrich Fehland zu Stellmoor, Gut Ahrensburg. 21. Sohn dem Arbeiter Johann Friedrich Zimmermann zu Kremerberg. 26. Sohn dem Gastwirth Claus Friedrich Julius Gahd zu Zimmerhorn. 28. Sohn dem Arbeiter Andreas Rowad zu Ahrensburg. 27. Sohn dem Erbpächter Johann Heinrich Wilhelm Rud zu Ahrensfelde. Aufgegeben.

Am 18. Landmann Claus Hinrich Dabelstein zu Klein-Hansdorf mit Bertha Caroline Luise Dabelstein zu Zimmerhorn. 25. Diener Ludwig Friedrich August Keese in Hamburg mit Emma Luise Henriette Leonhard daselbst. 25. Böttchergeselle Simon August Goey in Thorn mit Bertha Franziska Elisabeth Wittich in Giesmannsdorf. Zivilingenieur Friedrich Wilhelm Heinrich Zepher in Döhrsenleben mit Auguste Kathinka Friederike Luise Koeler in Ahrensburg. Gestorben. Am 4. Ehe Anna Ida Marie Kastorf zu Ahrensburg, 1 Jahr 56 Tage. 6. Altenheilerin Margaretha Dorothea Elisabeth Drabe geb. Wurmfester zu Wulfsdorf, 72 Jahr 150 Tage. 7. Johann Heinrich August Brügers zu Büningstedt, 110 Tage. 8. Arbeiter Carl Gottlieb Falkenberg zu Ahrensburg, 43 Jahr 3 Tage. 15. Arbeiterin Margaretha Magdalena-Untensu, geb. Gerz zu Ahrensfelde, 70 Jahr 250 Tage. 19. Johanna Dorothea Charlotte Schotte zu Ahrensburg, 24 Jahr 136 Tage.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung. Verlobte Maria Hack geb. Vagt Johann Schlüter Siek.

Bekanntmachung.

Mit dem 31. März d. J. geht die Wirksamkeit der auf Grund des bisher gültigen Ortsstatuts gewählten Gemeindevertretung zu Ende. Auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 4. Juli 1892 werden die in der Wählerliste der Gemeinde Ahrensburg verzeichneten Wähler zur Neuwahl einer Gemeindevertretung auf Mittwoch, den 5. April, Abends 7 Uhr, in „Schadendorffs Hotel“ berufen. Nachrichtlich wird noch bekannt gegeben, daß von jeder Klasse — Abtheilung — der Wählerliste vier Gemeinde-Verordnete zu wählen sind und daß jeder Wähler dem Wahlvorstande öffentlich und mündlich soviel Personen zu bezeichnen hat, als zu wählen sind. Ahrensburg, den 17. März 1893. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Werner Müller, Fabrikation feiner Liqueure und Brantweine, Ahrensburg, Große Straße, empfiehlt: Rum per 1/4 Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—. Cognac per 1/4 Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.—. Arrac per 1/4 Fl. 1.50 und 2.50. Punsch-Extract per 1/4 Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50. Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/4 Fl. 90 Pfg. Bordeauxwein per 1/4 Fl. 1.25 und 1.60 Mk. Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, billigst. Von den beliebtesten Resten von Buchstinstoffen ist wieder eine größere Sendung eingetroffen, die ich zu billigsten Preisen empfehle. Konfirmanden-Anzüge liefere ich schon von 18—20 Mark an. P. E. Lange, Schneidermeister, Ahrensburg.

Holz-Verkäufe

in der Oberförsterei Reinfeld. I. Schutzbezirk Sattensfelde Am Sonnabend 25. März d. J., Vorm. 10 Uhr in der Holfhagner Kupfermühle, Gehege Dell Dahl Eichen: 5 Stämme (Nr. 120, 121, 138, 142, 143, 186, 190, 193.) 2 Hdt. Stangen IV, 1,5 geringe Pfähle, 29 rm Kuglkoben, 89 rm Kloben und Knüppel, 60 rm Reiser. Buchen: 16 Stämme (Nr. 124 bis 129, 147, 148, 150 bis 155, 157, 191, 26 rm Kuglkoben, 486 rm Kloben und Knüppel, 50 rm Reiser. Weiden: 90 rm

II. a. Schutzbezirk Todendorf Am Mittwoch, 29. März d. J., Vorm. 10 Uhr im Schmüser'schen Gasthause zu Todendorf Gehege Döfentoppel Eichen: 5 Stämme (Nr. 268/269, 315/317.) 35 Stangen, 32 rm Kuglkoben u. Knüppel, 48 rm Brennklöben u. Knüppel, 95 rm Reiser. Eichen: 4 Stämme (Nr. 270/73.) 3 rm Kloben. Buchen: 75 rm Kloben u. Knüppel, 65 rm Reiser. Birken: 1 rm Knüppel, 5 rm Reiser. Erlen: 5 Stämme (Nr. 274/278), 45 rm Reiser. Hasel: 40 rm Reiser. Faulbaum: 15 rm Reiser. Pappel: 1 Stamm (Nr. 279), 5 rm Reiser. Weiden: 25 rm Reiser. Fichten: 40 Stangen (Nr. 284/5), 140 rm Reiser. Gehege Knafmort Eichen: 1 rm Kloben, Eichen: 1 rm Kloben, Birken: 34 rm Kloben und Knüppel, 30 rm Reiser. Erlen: 3 Stämme (Nr. 305/307.), 3 Stangen (312/14.), 3 rm Kloben und Knüppel, 5 rm Reiser. Pappel: 4 Stämme (Nr. 308/311), 3 rm Kloben, 5 rm Reiser. Weiden: 6 rm Kloben und Knüppel. b. Schutzbezirk Sprenge Gehege Schattredder Fichten: 4 Stämme (Nr. 181/84), 2 rm Kloben, 5 rm Reiser (unaufgearbeitet). Kiefer: 3 Stämme (Nr. 185/187).

Der Oberförster.

Gratulations-Karten zur Confirmation, nur in hübschen, neuen Mustern, empfiehlt in großer Auswahl Ernst Ziese, Buchhdlg., Ahrensburg. Wohnungsveränderung. Ich wohne von jetzt ab Markt-Platz in der ersten Kirchen-Wohnung, gegenüber der Frau Wwe Schotte. Frau P. Buhmann, Distrikts-Hebamme, Ahrensburg, den 17. März 1893. Am Freitag, den 24. d. Mts. lasse ich circa 400 Pfd. fettes, junges Rindfleisch in Ahrensburg verkaufen. J. Peters, Stellmoor.

Lager von Korbwaaren aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen schon von 12 Mk. an empfiehlt Ahrensburg, Th. Basedow, Korbmacher. Manhagener Allee.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen en gros & en detail empfiehlt Ahrensburg, Hamburger Chauffee, Heinr. Au.

Heinr. Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug zu mäßigen Preisen. Zur Confirmation empfehle alle Arten Stiefeln und Schuhe für Knaben und Mädchen zu billigen Preisen.

Patent-Beutel-Blau mit verbessertem Metall-Verschluß, Feinstes Ultramarin-Blau, zur Wäsche in Leinen Packung, welches direktes Bläuen der Wäsche ohne Umsfüllen des Ultramarins gestattet. Beutel a 10 1/2 und 5 1/2 empfiehlt Ahrensburg, J. Möller.

VII. Marienburger Geld-Lotterie Ziehung am 13. u. 14. April 1893. Lose zum Planpreise a 3 Mk. (Porto u. Gewinnliste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit Berlin W. Unter den Linden 3. 3372 Gewinne = 375 000

Comptoir-Verlegung. Mein Bankgeschäft für Hypotheken (Anschaffung u. Belegung von Capitalien) habe verlegt nach meinem Hause Friedrichstr. 5 links vom Bahnhof 3 Minuten. W. Volquarts, Kiel. Capitalien zu j. Zt. in fl. u. gr. Summen disponibel. Empfehle mich in Ahrensburg und Umgegend als Schneiderin. Ahrensburg. Minna Köppen. Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Tokayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine etc. Cognac, Arrac, Rum, Franz-Brantwein.

Zur Confirmation empfehle Gesangbücher elegant gebunden, mit Goldschnitt 2 Mk. 75 Pfg. an, bis zu den Feinsten Ernst Ziese, Buchhdlg., Ahrensburg.

Vorbereitungsanstalt für die Postgehülfen-Prüfung von Johann Dohrn, Kiel. Vießjährige, gute Erf. Beste Empfehlung. Billige Preise. Beg. d. neuen Schuljahr. 17. April. Johann Dohrn, Institut.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten Berlin, Friedrichstr. 208. Revolver 5 bis 75 M. (Specialität). Teschins (größt. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.— Luftgewehre (schönes Geschenk) für Holz u. Kugeln 8 bis 35 M. Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss M. 34.— bis M. 250.— 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorauszahlung. III. Preisbücher gratis u. franco.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen, Coacs empfiehlt Ahrensburg, E. Pahl.

Mobilien-Transporte Verpackung, Aufbewahrung, Expedition Heinr. Wachtmann & Co. M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch. Raboßen 74 Fernspr. 213 III. Hofstr. Neutr. 69.

Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die Illustrierte Deutsche Familienbibliothek. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 30 Pfennig. Vielfältigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung überaus billiger Preis. Probeheft in jeder Buchhandlung. 3 Abonnements 8.— in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Berkehrsnachrichten. Hamburg, den 18. März. Weizen still. Angeboten 125—130 Pfd. feiner zu Mk. 150—158, 127—130 Pfd. feiner zu Mk. 125—132, 120—125 Pfd. Saaler zu Mk. —, russischer ungarischer zu Mk. 130—134. Roggen flau. — Holsteiner und Mecklenburger 122—126 Pfd. 128—134 Pfd. Gerste ruhig. Angeboten Schwärze zu Mk. —, Danische zu Mk. —, Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 135—150, Deutscherische zu Mk. 160—165. Saale zu Mk. 185—205. Hafer still. Holsteiner zu Mk. 142—145, unverzollt zu Mk. —, Mecklenburger zu Mk. 142—154, unverzollt zu Mk. —, Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 145—150, unverzollt Französischer zu Mk. 125—130, Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 105 bis 102, Cinquantin zu Mk. 105—110 Pfd. boten. Erbsen, Futter zu Mk. 180—200, zu Mk. 200—250 offerirt. Müßel fest, loco Mk. 53. Weizen fest, loco Mk. 49 1/2 Pfd. Petroleum still, loco Mk. 5,50 Pfd. Febr.-März Mk. 5,10 Pfd.